Enquête : Antworten auf unsern Fragebogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 5-8

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Volkskunde
Folk-Lore Suisse.

Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde | Bulletin mensuel de la Société suisse des Traditions populaires

23. Jahrgang — Heft 5/8 — 1933 — Numéro 5/8 — 23e Année

Enquête: Antworten auf unsern Fragebogen. — Hebels „Schwarzer Mann in der weißen Wolke". — Die Zitrone im Volksglauben. — Ein newes Lied. Wer essen wil, der geen zum Tisch. — Tätigkeitsbericht der Notstands-Aktion der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Hausforschung, zu Gunsten stellenloser Techniker. — Sammlung von Volksliedern im Kanton Tessin. — Vorträge in der Sektion Bern. - Fragen. - Fragen und Antworten. - Bücherbesprechungen. - Volkskundliches aus schweizerischen und nachbarlichen Zeitschriften und Zeitungen.

Enquête.

Antworten auf unsern Fragebogen.

Wir bringen in diesem und den folgenden Heften Proben von Antworten auf unsern großen Fragebogen. Wir wollen damit nicht nur darlegen, was bisher geleistet worden ist, sondern wir möchten an diesen Beispielen auch unsern Mitarbeitern zeigen, wie manche Fragen, die ihnen vielleicht unwichtig erscheinen, doch für einzelne Landesgegenden Bedeutung haben. Wir dürfen die Kleinigkeiten nicht vernachlässigen; denn erst durch eine möglichst ausführliche Beantwortung der Fragen wird ein gutes Bild unseres Volkslebens entstehen können.

(Die vorgesetzten Nummern beziehen sich auf die entsprechenden Nummern des Fragebogens).

☞ Die Leser sind gebeten, weitere Beiträge einzusenden, womöglich mit den Nummern der betreffenden Frage versehen.

Enquête über schweiz. Volkskunde,
Rheinsprung 24, Basel.

Fragen und Antworten.

I.

2. Wird ein Erbe besonders bevorzugt? (Jüngster.) Unter welchen Bedingungen übernimmt er den Hof; wie werden die Geschwister abgefunden?

Ostermundingen (Bern): Oft übernimmt der Jüngste den Hof. Der neue Besitzer muß dann den übrigen Geschwistern den Teil des Kapitals auszahlen.

Matzingen (Thurg.): Meist übernimmt der älteste Sohn den Hof, unverheiratete Geschwister leben oft in gemeinsamem Haushalte mit ihm. Geschwister werden meist mit Geld — auch Schuldschein — abgefunden.

7. Wie nennt man den Eigentümer, seine Frau? (Wie wird er von den Dienstboten angeredet?)

Sigriswil (Bern): Die Eigentümer werden von den Dienstboten meistens „dr'Ätti" oder „ds'Müetti" angeredet. Je nach Alter und Beziehung mit dem Vornamen z. B.: Du Christe oder: Du Lisa!

Kt. Zug: Den Eigentümer nennt man Meister, die Frau Frau Meisterin. Öfters nennt man den Eigentümer nach dem Namen des Hofes z. B. „Büssiker" vom Hof „Büssikon" oder nach dem Vornamen „der Xaveri zu Notikon". Die Dienstboten nennen ihn Meister oder nach dem Vornamen, Xaveri 2c.

13. Wann ist Dienstbotenwechsel? Auf welchen Termin wird gekündet oder neu gedungen?

Lax (Wallis): Früher war Dienstbotenwechsel an St. Georgi (23. April). Heute gibt es keinen Termin mehr als Brauch.

Hildisrieden (Luzern): An Maria Lichtmeß (2. Februar) und am 20. Juli, am Feste der hl. Margareta, ist Dienstbotenwechsel.

Appenzell: Dienstbotenwechsel ist gewöhnlich am 16. Okt. (Gallustag) oder am 19. März (Josephstag). Auf Gallustag wird gewöhnlich gekündet und auf Josephstag gedungen.

15. Hat der Tag einen besonderen Namen und welchen?

Düdingen (Frbg.): Bündelistag.

17. Gibt es Mägdemärkte?

Hünenberg (Zug): Auf der Sinserbrücke über die Reuß war früher am 1. Mai Maitlimarkt.

33. Wie trägt man? Was trägt man auf dem Kopf, auf dem Rücken, auf den Schultern, in den Händen? Was für Hilfsgeräte hat man dabei? In was für Gefäßen trägt man Wasser? In was für Gefäßen trägt man Milch?

Düdingen: Das Aufdemkopftragen ist verschwunden. Hingegen berichtete mir mein Vater, daß ehedem Mägde in jeder Hand einen vollen irdenen Krug mit überspanntem Henkel und zudem einen großen Korb mit Brot, mit irdenem Geschirr auf dem Kopfe auf das Feld hinaustrugen.

Lax (Wallis): Man trägt das Heu (Burdi) auf dem Kopf, den Kübel (Milch und Wasser) auf dem Rücken, wie auch die Hutte (Tschiffere) und das Räff und die Gabel (Holz oder Stauden). Wasser trägt man im Kübel, Eimer und in der „Mäuchträ", Milch im Mäuchfaß, letztere beide mit Handgriff. Wasser auch im Bschitter.

Lommis (Thurgau): Auf dem Kopfe wird nichts mehr getragen; doch ist der „Hürdel", der mit Stoff umwundene Watte- oder Strohring, mit dem die Lasten auf dem Kopf getragen wurden, ältern Leuten noch gut bekannt. Das Wasser, das Heu wurden so getragen. Die Konstanzer „Böllewiber" trugen so ihre Zwiebelringe. Auf dem Rücken wird die „Butte" und die „Tause" getragen; vom alten Krieg wird erzählt, daß er eine Butte voll Sand ohne abzustellen von der Lauche weg bis auf den Sonnenberg getragen habe. Die Krätze tragen nur noch die Bäcker und Metzger. An der Hand: Korb.

Zaine, Kessel, Tasche, Netz. Milch wird in der Milchflasche (ein Kesselchen) geholt, zur Hütte wird sie in Tausen auf dem Rücken getragen, oder in runden Tausen (mit 2 Handhaben) auf dem Wägelchen geführt.

34. An welchen Tagen beginnt und schließt die Arbeit bei Licht?

Eischol (Wallis): St. Michael (29. Herbstmonat) zündet an; St. Joseph (19. März) löscht aus.

45. Wie wird Ungeziefer abgehalten oder vertrieben?

Giswil (Obwalden): Ist die Bettstatt voll von Wanzen und Flöhen, so nimm Igelschmalz, bestreiche damit die Fugen der Bettstatt. Alles vorhandene Ungeziefer sammelt sich am Schmalz, wo es gut vernichtet werden kann. So sagten die alten Leute.

49. Findet beim Hausbau eine Aufrichte statt? Wie wird sie gefeiert?

Gerzensee (Bern): Beim Aufrichten des Hauses wird ein Tännchen auf die First gesetzt. Am Abend klopfen die Zimmerleute mit den Äxten „Feierabend". Am Abend „Aufrichtemahl". Später helfen Schulkinder unter Aufsicht und Mithilfe des Lehrers oft Ziegel recken, wenn das Dach gedeckt wird.

52. Findet ein Einstandsfest (Hausräuche) statt?

Frutigen (Bern): Eine Hausräuche findet statt. Dabei werden die nähern Verwandten und Bekannten eingeladen, inbegriffen der Bauführer (Baumeister). Das Haus wird buchstäblich geräuckt, indem im Herd ein stark rauchentwickelndes Feuer angemacht wird. Es wird auch „geräucktes" Fleisch gegessen.

58. Wo steht der Herd?

59. Was für eine Form hat er? Aus was für Material besteht er?

60. Werden die Töpfe auf den Herd gestellt? über das Feuer gehängt und woran? Wie nennt man den Kesselhaken?

Pays d'Enhaut vaudois: Alpages et «sciernes» (Prés du haut). Le foyer a deux formes spéciales suivant qu'il est destiné à recevoir la chaudière pour la fabrication du fromage ou les ustensiles pour la cuisson des aliments. Dans le premier cas, le foyer est formé par un circulaire en $^2/_3$ de cercle, entourant une place nue, le feu se faisant directement sur la terre (le creu du feu). L'espace libre, du $^1/_3$ non muré, permet à la chaudière d'être amenée sur le feu au moyen du «tour» (le tour-sorte de potence, à laquelle est suspendue la chaudière). Dans le second cas, une plate-forme maçonnée est adossée au mur de la cuisine, sur le plancher, deux petits «murets« la bordent des deux côtés. Les marmites, les pots de métal, les chauderons, les coquemars sont suspendus à la crémaillère (Crémaillère à bouches ou à dents).

71. Wie wird das Haus gegen Wetter, Feuer, Raubtiere, Ungeziefer, Behexung geschützt?

Sarnen (Obwalden): Eine gesegnete Palme (vom Palmsonntag) wird hinter das Stubenkruzifix gesteckt; bei Unwetter wird diese Palme zum Schutz des Hauses verbrannt.

73. Werden zum Schutz des Hauses oder Stalles Zeichen, Inschriften, Haussegen, Heiligenbilder verwendet? Wo werden sie angebracht?

Lax (Wallis): Es werden in Lax über den Türen oder auch an ihnen Heiligenbildchen angenagelt (Herzjesusbildchen überwiegend) und das Zeichen JHS angebracht. In Ställen und auch Häusern werden gesegnete Wachholderzweige aufbewahrt (Palmen vom Palmsonntag).

82. Finden am Sonntag Spiele Erwachsener statt? Zu welcher Jahreszeit? Wo? Wer sind die Teilnehmer?

Altavilla (Tessin): Da im Dorf keine Wirtschaft ist, versammelten sich die Jungburschen am Samstagabend zu Spiel und mitunter Trinkgelagen im Gemeindeofenhaus, vor welchem am 1. Mai zu Ehren der Dorfschönen eine Tanne aufgestellt wurde. Diese wurde dann versteigert und der Erlös diente zu einem Ausflug, wobei das Essen von den Töchtern bezahlt wurde. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts sind diese Bräuche verschwunden, wie auch das Kugeln der Jungmänner durch die Dorf- und Landwege.

83. Wer geht Sonntags zur Kirche? Ist es Brauch, daß aus jedem Haus eine Person geht?

Sirnach (Thurgau): In ländlichen Kreisen hält man daran fest, daß die Katholiken alle Sonntage, aus den evangelischen Häusern wenigstens 1—2 Personen in die Kirche gehen.

Neukirch-Egnach (Thurgau): Es ist hier noch da und dort Sitte, daß womöglich aus einem Hause jeden Sonntag ein Familienglied in die Kirche geht.

104. Sind die Nachbarn eines bestimmten Umkreises (innerhalb des Dorfes) zu bestimmten Hilfeleistungen verpflichtet? Wie weit ist der Umkreis? Welches sind die Verpflichtungen?

Baar (Zug): Dörfer und übrige Gemeindeteile sind meist in Nachbarschaften eingeteilt. Die Nachbarn haben die Verpflichtung, Verstorbene aus dem Haus und zu Grab zu tragen. Bei ledigen Verstorbenen sind ledige, bei verheirateten, verheiratete Träger. Fernere Verpflichtung ist, daß sie sich am Totengebet, Psalter genannt, der ehedem im Hause des Verstorbenen, nunmehr aber in der Kirche gehalten wird, einfinden.

106. Sind die ledigen Burschen in einer Knabenschaft vereinigt? Wie nennt man sie, wer gehört dazu? Wer sind die Vorgesetzten? Woran beteiligen sich die Knabenschaften? Was sehen sie als ihre Aufgabe an? Haben sie geschriebene Gesetze?

Wila (Zürich): Eigentlich nicht. Die ledigen Burschen vereinigen sich dann, wenn ein Mädchen sich aus dem Dorf nach auswärts verheiratet, dann ziehen sie vom Hochzeiter den „Haus" (Tribut) ein.

Seegräben (Zürich): In unserm Dorfe existiert keine besondere Vereinigung „Knabenschaft". Hingegen, wenn ein Heiratslustiger aus einer Nachbargemeinde oder Fremde eine Liebschaft im Dorfe zu gewinnen sucht, sind trotz aller Vorsicht die Dorfburschen dessen bald gewahr, und suchen heimlich durch die Fensterlucken zu beobachten, was in der Stube vorgeht. Mit verstellter Stimme wird gerufen: „Gimmer au chli Most", und verlangen dies solange, bis dem Wunsche entsprochen wird. Ein gänzliches Versagen könnte schlimme Folgen nach sich ziehen.

Pays d'Enhaut vaudois: Chaque village a sa »Société de Jeunesse». Tous les garçons, non mariés, du village peuvent en faire partie. Ces sociétés ont à leur tête un comité formé d'un président, d'un caissier, d'un secrétaire, et deux autres membres. Elles ont en général un règlement.

Leur rôle: 1. Organisation d'une partie de traîneaux (lugée) au nouvel-an (1er janvier). La lugée est suivie d'un «souper» (banquet) et d'un bal. 2. Organisation au printemps d'une fête de tir avec cortèges et le soir bal. Chaque garçon faisant partie de la société peut inviter une «cavalière». Les jeunes filles invitées ainsi au bal participent au cortège du soir en toilette blanche, portant une écharpe, une bande d'étoffe verte et blanche (couleur du canton). Les garçons ornent la boutonnière de leur habit d'une cocarde en

couleur de la société. Le président a un signe (insigne) distinctiv, ainsi que les membres du comité. Chaque société possède son drapeau.

109. Wird an Fastnacht oder einem andern Tag Volksjustiz geübt? Gegen welche Leute und welche Vergehen und Fehler richtet sich hauptsächlich diese, und wer übt sie?

Langenthal (Bern): Es wird Volksjustiz geübt. Am Fastnachtssonntag, nachmittags gegen 5 Uhr, wenn noch viel Volk in den Straßen ist, ertönt plötzlich ein Trommel- und Paukenschlagen. Aus einem stillen Gäßchen ziehen in langem „Gänsemarsch" originell gekleidete Burschen, es sind die langersehnten Schnitzelbänkler. Sie singen dann vor einer großen Menge Neugieriger auf öffentlichen Plätzen ihre holperigen Verse herunter und begleiten diese am Ende mit „Jupeidi-eida" und Paukenschlag. Zur Bekräftigung zeigen sie zu jeder Strophe große Bilder, die in drastischer Weise irgend einen Fehlbaren kennzeichnen. Es werden meist Vorkommnisse humorvoller Art ohne Rücksichtnahme auf Person besungen.

111. Gibt es traditionelle Gemeindekämpfe oder Kämpfe zwischen Parteien (Dorfteilen) innerhalb einer Gemeinde?

Zweisimmen (Bern): Die traditionellen Gemeindekämpfe sind verschwunden. Aber früher fanden sie statt, so Anno 1809 im untern Wirtshaus (Bären) zwischen Zweisimmen und Mannriedern eine große Schleglete.

113. Bestehen Necknamen für Gemeinde- oder Dorfteile? Was weiß man über deren Ursprung?

Wallenstadt und Wallenstätter-Berg (St. Gallen):

Walenstadt	=	Stadtner-Baugeli
Wallenstatter-Berg	=	Berger-Stiärä
Tscherlach	=	Tscherler-Schnäggä
Berschis	=	Bärschner-Gärstbüch
Mols	=	Molser-Fröschä
Quinten	=	Quintner-Chatzä
Mühlehorn	=	Nußbaumstögg.

121. Wie denkt das Volk von Eid und Meineid?

Pitasch (Graubünden): Früher hatte man ein Grausen vor einem Meineid. Man behauptete, die drei Finger, mit denen man geschworen habe, seien schwarz geworden, oder man müsse nach dem Tode wandern und gutmachen, sonst bekomme man nicht Ruhe.

126. Gibt es (außer dem staatlichen) volkstümliche Gerichte? Wer sind die Richter? Was für Fälle werden beurteilt, vermittelt?

Klosters (Graubünden): Heute nicht mehr. 1. Früher übte die Knabenschaft oft scharfe Justiz an zankenden Ehepaaren. Sie wurden aus dem Hause geholt, mit Plumpen (Treicheln) behängt, durchs Dorf geführt und zuletzt in den Dorfbrunnen geworfen. 2. In Konkubinat Lebende wurden noch vor wenigen Jahren mit einem tüchtigen Kaltwasserbad abgekühlt (s. Nr. 109).

132. Bestehen besondere Nachbarrechte beim Pflügen ꝛc.

Neukirch a. Th. (Thurgau): Auch die Nachbarrechte sind mit der Katastervermessung und der Grundbuchbereinigung verschwunden.

Vorher hat es beim Pflügen das „Tretrecht" und das „Usesteckrecht" gegeben. Das erstere erlaubte, daß beim Ziehen der äußersten Furchen ein

Tier auf dem Nachbargrundstück laufen durfte; das zweite, daß am Ende der Furchen der Pflug auf dem Nachbargrundstück gewendet (auf dasselbe hinausgestreckt) werden durfte.

136. Gibt es eine Allmende (Gemeindeland)? Aus was für Land besteht sie? Wozu wird sie gebraucht? Wer hat Anrechte? Was für Anrechte?

Huttwil (Bern): Die Allmende ist eingeteilt in „Brachen" (ca. 10 a). Jeder „Herder", der in der Gemeinde bleibt und 28jährig wird, bekommt 5 Brachen. Diese liegen auseinander, im trockenen, feuchten, ebenen, steilen usw. Gelände. Herder = Mitglied einer ältern Familie.

139. Werden noch Kerbhölzer (Tesseln) verwendet? Zu welchen Zwecken? Was für Zeichen werden gebraucht?

Eischol (Wallis): Die Alpgenossenschaften haben noch Tesseln, um die Alprechte aufzukerben. Eine Kerbe, die sich über die ganze Breite der Tessel erstreckt, bedeutet eine ganze Kuh, das heißt das Recht, eine Kuh (4 Füße) aufzutreiben. Eine Kerbe, die nur die halbe Breite einnimmt, bezeichnet eine halbe Kuh (2 Füße). Eine kleine Kerbe am Seitenrand zeigt das Recht auf einen Viertel Kuh (1 Fuß) an.

140. Gibt es Eigentumsmarken? Wer hat solche? Wie sehen sie aus? Worauf werden sie angebracht, wie? Wie werden sie für Familienangehörige verändert?

Disentis (Graubünden): Man unterscheidet Marken für Gegenstände und für Kleinvieh. Für Gegenstände braucht man das Hauszeichen oder jetzt auch die Anfangsbuchstaben des Namens. Für Kleinvieh hat man Ohrmarken aus Schnitten und Löchern kombiniert. Letztere werden in der Zeitung bekannt gemacht, wenn sich jemand eine Marke zulegen muß.

171. Gibt es „Fleischtage"?

Flawil (St. Gallen): Nicht allgemein; jedoch in vielen Familien und zwar vornehmlich der Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

190. Was für ein Mittel wird zum Treiben (Hefe u. a.) gebraucht?

Marthalen (Zürich): Zum Treiben wird sozusagen ausschließlich Hefe, sogenannte „Preßhäpf", verwendet. Der Gebrauch des Sauerteiges ist ganz abgegangen. Man nannte ihn „Hebel". Dagegen wird das Anrühren des Teiges aus Mehl und Hefe, welches am Vorabend des Backtages geschieht, immer noch „heble" genannt.

193. Was wird im Haus oder gemeinschaftlichen Backofen gebacken?

Bargen (Bern): Hier ist noch ein „Ofenhaus", wo das ganze Dorf gemeinschaftlich Brot und Kuchen bäckt.

203. Werden von den Kindern Würste gebettelt. (Sprüche)?

Biezwil (Solothurn): Zu meiner Knabenzeit, in den 60er—70er Jahren des 19. Jahrhunderts, existierte folgender Brauch: Wenn die Familie am Abend beim Wurstmahl saß, streckten Nachbarkinder einen „Bohnenstecken" mit einem Wunschzettel zum offenen Fensterläufterli hinein. Darin standen etwa folgende Reime:

Der Metzger mit sine länge Schritte,
isch uf der Sau zum Stall us gritte,
die Sau macht gnab,
der Metzger fällt ab.

Der Vater hockt oben am Tisch,
er ißt, trinkt, was för ihm isch.
Die Mutter springt in der Küche herum,
Leis ihr ein F . . . in Hafen entrunn.
Der Hansli isch es artigs Mannli,
es giget mit em Ofestangli.
S'Meieli mit sine lange Züpfe,
Es tuet die Würscht gar tapfer drücke.

Zum Dank konnten die Kinder an dem Stecken ein paar Würste herausziehen.

222. Was für Mittel gibt es, um das Buttern zu beschleunigen (oder zu verhindern)?

Reichenbach b. Frutigen (Bern): Um das Buttern zu beschleunigen, wird ein Goldstück in das Butterfaß gebracht.

Niederhallwil (Aargau): Um das Buttern zu beschleunigen, wirft man ein blankes Silberstück hinein.

230. Was wird von der ländlichen Jugend als „Delikatesse" verspeist?

Seegräben (Zürich): Bis ca. 1900 Habermark (Habermülchen) und Sauerampfer (Surample). Um die Kinder davon abzubringen sagte man, sie bekämen davon Kopfläuse.

255. Woraus besteht die Kopfbedeckung der Frauen und Mädchen? Welche Form hat sie? (Unterschied zwischen Sonn- und Werktag.)

Saastal (Wallis): Die Kopfbedeckung der Frauen und Töchter an Werktagen ist ausschließlich ein Kopftuch, quadratförmig, welches zu einem Dreieck zusammengelegt wird. An Sonntagen wird dieses Kopftuch — von denen die keinen Walliserhut tragen — in schönerer Auswahl, auch mit Fransen, getragen.

257. Wie nennt man diese Kopfbedeckungen?

Saastal (Wallis): Die Kopfbedeckung — Kopftuch — nennt man hier volksmundlich „der Lumpe".

267. Wer trägt Ohrringe?

Brienzwiler (Bern): Ohrringe trägt man, wenn sie der Arzt verordnet.

268. Gelten solche als Heilmittel? (Schutzmittel gegen Krankheiten).

Brienzwiler (Bern): Als Heilmittel gegen gewisse Augenleiden.

277. Was für Pflanzen werden zum Parfümieren gebraucht? (Als Schutz gegen Ungeziefer.)

Matzingen (Thurgau): So lange man Reben in der Gegend pflanzte, stand fast in jedem Einzelbesitzteil ein Lavendelstock. Während der Blütezeit wurden die neuen Zweige mit den Blütenrispen abgeschnitten und zu kleinen Sträußen gebunden. Diese wurden in die Kleiderkästen gehängt oder in Säcklein zwischen die Wäsche gelegt.

296. Was wird mit Hanf und Flachs vorgenommen, bis sie spinnfertig sind?

Bürglen und Birwinken (Thurgau): Hanf und Flachs werden zunächst gedörrt, dann „gerost" (gewässert), hierauf getolpt und zu Knäueln gewunden.

Risch (Zug): Wenn man am Montag der Bittwoche vom Bittgang nach Greppen zu St. Wendel zurückkam, so hieß es zu Hause: Geht jetzt in den Hanf, zum Arbeiten seid ihr doch nichts mehr. Je mehr ihr darauf herumtrolet, desto besser wird es.

Beringen (Schaffhausen): Me hät früener müese d'Spuele hole bim Wäber und hät diham müese spuele. Denn hät me wieder zom Wäber müese go umlege, mi hät den es Umlegbrot für ihn mitgno, da ner de Zettel gmacht

hät. Drno hät me im Wäber au s' Garn müese bringe für de Ischlag. Wenn er agfange hät wäbe, hät me ihm e Becki voll Mähl und Schmär brocht zum d'Schlichti mache. Wenn er fertig gsi isch, hät er 's Tuch brocht, da isch emol umglaat gsie. I der ietzige Turnhalle obe und allwäg hüt no i der Summerau uhne, häts amed e Ribi gha. Weme me vo der Ribi cho isch, hät me d'Zöpf gschlingget, denn isch der Hächler cho. Wa bim Hächle furt gfloge isch, isch de Schließschuder gsie, us dem hät me Saal und Hälsing gmacht. Der guete Waar hät me Riiste gsaat, da hät Linis ge, wa i der Hächle blibe isch, hät me zonere Balle gmacht, da hät de Zwilch ge. De Hächler hät de ganz Tag d'Kost gha, meistens Späck, Grundbirre und Oepfel.

297. Welche Geräte braucht man dazu? Wie nennt man sie?

Bürglen und Birwinken (Thurgau): Das Entfaserungsgerät nennt sich Tolpe (daher Tolpatsch). Die Wässerung erfolgt in wenig tiefen Teichen, „Rosen" geheißen. (Forts. folgt.)

Hebels „Schwarzer Mann in der weißen Wolke"

unter landwirtschaftlichem Gesichtspunkte.

Jedem Freund Joh. Peter Hebels ist sicher die Geschichte vom „schwarzen Mann in der weißen Wolke" bekannt. (Kalender 1812. Behaghel Nr. 161.) Darin begeben sich der „Hausfreund", der „Adjunkt" und der „Vicepräsident" nachts um 12 Uhr von Neuhausen (wo es vermutlich dem Namen nach zu schließen einen guten „Neuen" gab) nach ziemlich ausgibiger Kneiperei in dementsprechender Stimmung auf den Heimweg. Der abnehmende Mond scheint ein wenig durch die Wolken, wo sie am brüchigsten waren. Plötzlich fährt den Dreien, die ziemlich betrunkene Reden führten, der Schrecken in's Gebein. Denn sie sehen in einer weißen Wolke eine schwarze Gestalt, die ihnen winkt. Das war plötzlich da und war ebenso plötzlich wieder weg. Und das Trio glaubt an eine Geistererscheinung. Denn wenigstens siebenmal nacheinander hatte sich der seltsame Vorgang wiederholt. Nun wollen sie, um dem Geheimnis auf den Grund zu kommen, den Geist anreden. Aber Keiner wagts und schiebt den Andern vor. Endlich tuts der Hausfreund, der, weil er am wenigsten getrunken hat, am meisten Mut haben soll.

„Alle guten Geister, schwarze Gestalt der Mitternacht, wer bist Du?" — Da rief der Geist mit Zetergeschrei: „Ich bin der Xaveri Taubenkern von Brassenheim. Um unserer lieben Frauen willen, verschont mich!" Und des Rätsels Lösung? Da der günstige Wind einen linden Regen versprach, streute der Xaveri, dem keine Stunde in der Nacht zu spät oder zu früh für seinen Acker war, Gips auf seinen Kleeacker. Darum, wenn der Mann eine Handvoll Gips auswarf, entstand die Wolke, einwenig vom Mond erhellt, und man sah darin den Xaveri, wie einen Schatten. Und wenn er die Hand zurückzog, meinte man, er winke. Wenn aber das Gipsmehl verflogen und gefallen war, sah man nichts mehr.

Diese Geschichte hat einen interessanten Hintergrund. Wir wurden darauf aufmerksam durch Ernst Ad. Correll: Das schweizerische Täufermennonitentum. Tübingen 1925. Dort wird in Kap. VI, S. 100 ff. die mennonitische Musterwirtschaft behandelt und gezeigt, daß die Mennoniten aus der Schweiz im Elsaß, Lothringen und in der Pfalz durch Einführung von allerlei trefflichen Neuerun-